

Beweissicherung für Opfer von Sexualdelikten

LANDKREIS. Das Elbe Klinikum Stade ist in den Kreis der Gewaltambulanzen des Netzwerks ProBeweis aufgenommen worden.



Dr. Thorsten Kokott, Chefarzt der Gynäkologie am Elbe Klinikum Stade, und Dr. Tanja Germerott von der Rechtsmedizin Hannover. Foto Fehlbus

Opfer von Sexualdelikten und häuslicher Gewalt können im Stader Krankenhaus ab sofort eine kostenfreie, gerichtsverwertbare Dokumentation und Spurensicherung erhalten – vor der möglichen Entscheidung für eine Strafanzeige und unter Einhaltung ärztlicher Schweigepflicht. Das Elbe Klinikum Stade ist jetzt in den Kreis der Gewaltambulanzen des Netzwerks ProBeweis aufgenommen worden. Zwischen Göttingen, Aurich, Uelzen und Meppen ist Stade der nördlichste Anlaufpunkt.

Das Netzwerk ProBeweis ist zentral am Institut für Rechtsmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover angesiedelt. Von dort ist Dr. Tanja Germerott nach Stade gereist, um den

Mitarbeitern des Elbe Klinikums Stade den richtigen Umgang mit den Dokumentationshilfsmitteln näherzubringen. So könnten die von einem Arzt fotografierten und schriftlich festgehaltenen Verletzungen nur vor Gericht verwendet werden, wenn die Altersschätzung eines Hämatoms möglich ist, mahnt sie. Das heißt, dass alle „blauen Flecken“ farblich so genau festgehalten werden müssen, dass der Täter im Nachhinein nicht behaupten kann, es habe sich um eine bereits vorher bestehende ältere Verletzung gehandelt. Richtig ausgeführt, können die Dokumentationen von offenen Wunden, Blutunterlaufungen, Würgemalen und Anzeichen von Bewusstlosigkeit dabei helfen, einen Täter aus dem häuslichen Umfeld zu verurteilen, erklärt Germerott anhand eines Falls aus der Region Hannover. „Hätte da nur ‚multiple Prellungen‘ gestanden, wäre der Täter wahrscheinlich nicht verurteilt worden“, sagt sie. So musste der Mann, der seine junge Lebensgefährtin schwer verletzt hatte, 10 000 Euro Schmerzensgeld zahlen und wurde zu einem Jahr auf Bewährung verurteilt.

Gewalt gegen Frauen ist kein Einzelphänomen. Laut einer Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erlebt jede vierte Frau in ihrem Leben mindestens einmal Gewalt durch einen Lebenspartner. Polizeilich registriert ist nur ein geringer Teil der Beziehungstaten. Jedes Jahr werden etwa 12 000 Fälle häuslicher Gewalt von der Polizei in Niedersachsen registriert.

Gewalt im sozialen Nahbereich eskaliert oftmals mit der Zeit. Eine Erklärung für häusliche Gewalt ist, dass es vorrangig um die Ausübung von Macht und Kontrolle über Frauen und ihr Leben geht. In der repräsentativen Untersuchung „Gewalt gegen Frauen in Deutschland“ schildern Frauen, wie bestimmte Beziehungsmuster, die sich an traditionellen

Beziehungskonzepten orientieren, dazu beitragen können, Gewalt aufrechtzuerhalten und zu stabilisieren.

Aspekte wie weibliche Selbstaufgabe, Beschränkungen der Unabhängigkeit der Frau durch den Partner, das Einnehmen einer Art „Mutterrolle“ gegenüber dem Partner, Schuldzuweisung für die Gewalt und Verantwortungsübernahme durch die Frau werden in diesem Kontext von den Teilnehmerinnen benannt. Einige Frauen schildern, wie sie lange Zeit verleugneten, dass ihnen Gewalt angetan wurde. Sie hatten Schwierigkeiten, sich selbst gegenüber zuzugeben, dass diese Gewalt nichts mit Liebe zu tun habe.

Bei offenen Wunden beschreibt Dr. Germerott verschiedene Muster, die registriert und notiert werden sollten. „Ist ein Wundmal an einer Seite rundlich und an der anderen Seite spitz, handelt es sich vermutlich um ein einschneidiges Werkzeug mit Messerrücken“, erklärt sie.

Auch Schürfungen und Blutunterlaufungen bedürften einer sorgfältigen Erfassung. Lage, Größe, Form und Erscheinungsbild seien wichtig. Obwohl die meisten Hämatome und Abschürfungen uncharakteristisch geformt seien, würden sie doch manchmal wertvolle Hinweise auf ihre Verursachung geben. Die musterartig angeordnete Blutungen in der Haut, die Germerott auf Bildern den anwesenden Ärztinnen und Ärzten zeigt, lassen mal einen Schuhsohlenabdruck oder den Abdruck einer flachen Hand nach einem kräftigen Schlag ins Gesicht erahnen.

Auch ein weibliches Opfer, das offensichtlich gewürgt wurde, ist auf einem Foto abgebildet. Nicht nur eine Rötung am Hals deute darauf hin, so die Expertin. Nachdem ein Mensch 15 bis 30 Sekunden gewürgt wurde, gebe es sogenannte Flohstichblutungen am Auge oder hinter dem Ohr. Es handelt sich um punktförmige Stauungsblutaustritte, die bereits auf eine erhebliche Gewalteinwirkung hinweisen. Die Zeitspanne bis zum Bewusstseinsverlust variere bei den Personen. Ein Anzeichen für Bewusstlosigkeit, über das aber keines der Opfer gern spricht, sei ungewollter Harn- und Stuhlabgang. Mitunter könnten auch Brüche des Zungenbeins und des Kehlkopfgerüsts nachgewiesen werden. Opfer von Halsangriffen klagten aber auch oft über Schluckbeschwerden, Heiserkeit und Schmerzen bei Bewegungen des Halses.

Ein Ansatzpunkt von ProBeweis ist die besondere Problematik bei häuslicher Gewalt: Aus Angst trauen sich viele Frauen, aber auch vereinzelt Männer, nicht sofort, eine offizielle Strafanzeige bei der Polizei zu stellen. Die Dokumentationsboxen, die jetzt auch in Stade bereitstehen, sollen den Weg aus der Gewaltspirale heraus erleichtern.

„Jedes Opfer kann sich bei uns in der Notaufnahme melden und wird dann unter Einhaltung der ärztlichen Schweigepflicht untersucht“, sagt Dr. Thorsten Kokott, Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe am Elbe Klinikum Stade. Der Frauenarzt hat sich dafür eingesetzt, dass Stade eine der elf Partnerkliniken der Rechtsmedizin in Niedersachsen wird.

Wenn sich die Opfer – im letzten Jahr nahmen 102 weibliche und vier männliche Opfer das Angebot von ProBeweis in Anspruch – nicht sofort zu einer Anzeige entschließen, wird das Material nicht untersucht. Es bleibt aber verschlossen mindestens drei Jahre in Hannover sicher verwahrt und kann auf Anfrage ausgewertet werden.

Anlaufstelle für Opfer ist das Elbe Klinikum Stade

Das Projekt „Netzwerk ProBeweis“ wurde im Sommer 2012 vom Institut für Rechtsmedizin der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) mit Förderung des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration das Netzwerk ProBeweis ins Leben gerufen. Die Dokumentation und Spurensicherung erfolgt

standardisiert mit speziell entwickelten Untersuchungskits. Der Zeitaufwand beträgt etwa eine Stunde. Die Untersuchung ist kostenlos und erfolgt unter Gewährleistung der ärztlichen Schweigepflicht. Sämtliche Dokumentationen und Asservate werden zentral im Institut für Rechtsmedizin der MHH aufbewahrt. Die Spurenläger werden für mindestens drei Jahre, die Dokumentationsbögen für mindestens 30 Jahre aufbewahrt. Eine Weitergabe der Untersuchungsergebnisse und Asservate erfolgt nur, wenn die betroffene Person eine Strafanzeige bei der Polizei erstattet und zusätzlich eine Schweigepflichtsentbindung vorliegt. Die Anlaufstelle für Opfer häuslicher/ sexualisierter Gewalt aus der Umgebung bis 100 Kilometer rund um Stade ist die Zentrale Notaufnahme im Elbe Klinikum Stade. Hier sind rund um die Uhr am Untersuchungskit geschulte Ärzte erreichbar.